

1889

RÄTSELHAFT

In Mayerling geht der österreichische Thronfolger Rudolf von Österreich-Ungarn mit seiner Geliebten Baronin Mary Velsers in den Tod.

30

11



JAPAN

Die Meiji-Verfassung begründet ein Zweikammern-System in der japanischen Politik, das teils aus gewählten, teils aus ernannten Mitgliedern besteht. zvg



VEREINIGTE STAATEN

Beginn des Oklahoma Land Rush – die letzten Indianer-Territorien werden besetzt. zvg

22

6



FRANKREICH

Eröffnung der Weltausstellung von Paris. Ihr Wahrzeichen ist der Eiffelturm. zvg



AFRIKA

Menelik II., der die Unterstützung eines grossen Teils der Noblen erhält, besteigt in Äthiopien den Thron. zvg

3

JAN FEB MÄRZ APR MAI JUNI JULI AUG SEPT OKT NOV DEZ

ARBEITSWELT – DER GEFÄHRLICHE HOLZTRANSPORT IN DEN FLÜSSEN DES BERGGEBIETES

Die Flösser riskieren Kopf und Kragen

Am Ende des 19. Jahrhunderts spielt die Flösserei von Holz eine wichtige Rolle im Trient-Tal im Hinterland von Martinach. Die Historiker gehen davon aus, dass die Anfänge dieser Aktivitäten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beginnen. Die Baumstämme werden von der Tête-Noir herangeführt, bevor sie in den Trient-Fluss gelangen. In Vernayaz, zehn Kilometer weiter unten, versucht man, das Holz wieder ans Ufer zu bringen. Von dort aus werden die Baumstämme in den Rotten geflösst.

Flössen ist eine gefährliche Arbeit

Der Bedarf an Holz wächst. Die Verdienstmöglichkeiten im Trient-Tal sind schlecht. Die Männer verlassen Familie und Landwirtschaft, um Holz zu flössen. Die Arbeit fällt vor allem bei der Schneeschmelze an, wenn die Bäche und Flüsse Hochwasser führen. So werden die Baumstämme der grossen Holzschläge des Winters abtransportiert.

Die Arbeit in den hochgehenden Wassern ist gefährlich. Mit einer mit Eisenhaken versehenen, langen Flösserstange, die wie eine Art Harpune aussieht, steigen die Flösser dem Holz nach. Oft sind sie angeseilt, wenn sie in die Schluchten absteigen, um verkeiltes Holz wieder flottzumachen. Es geht darum, Ansammlungen zu vermeiden, weil sich daraus gefährliche Rückstauungen ergeben können. Oft müssen die Flösser zu diesem

Zweck auf Baumstämme springen, die in den Fluten schaukeln. Ein Absturz in die kalten, hochgehenden Fluten hat unweigerlich den Tod zur Folge.

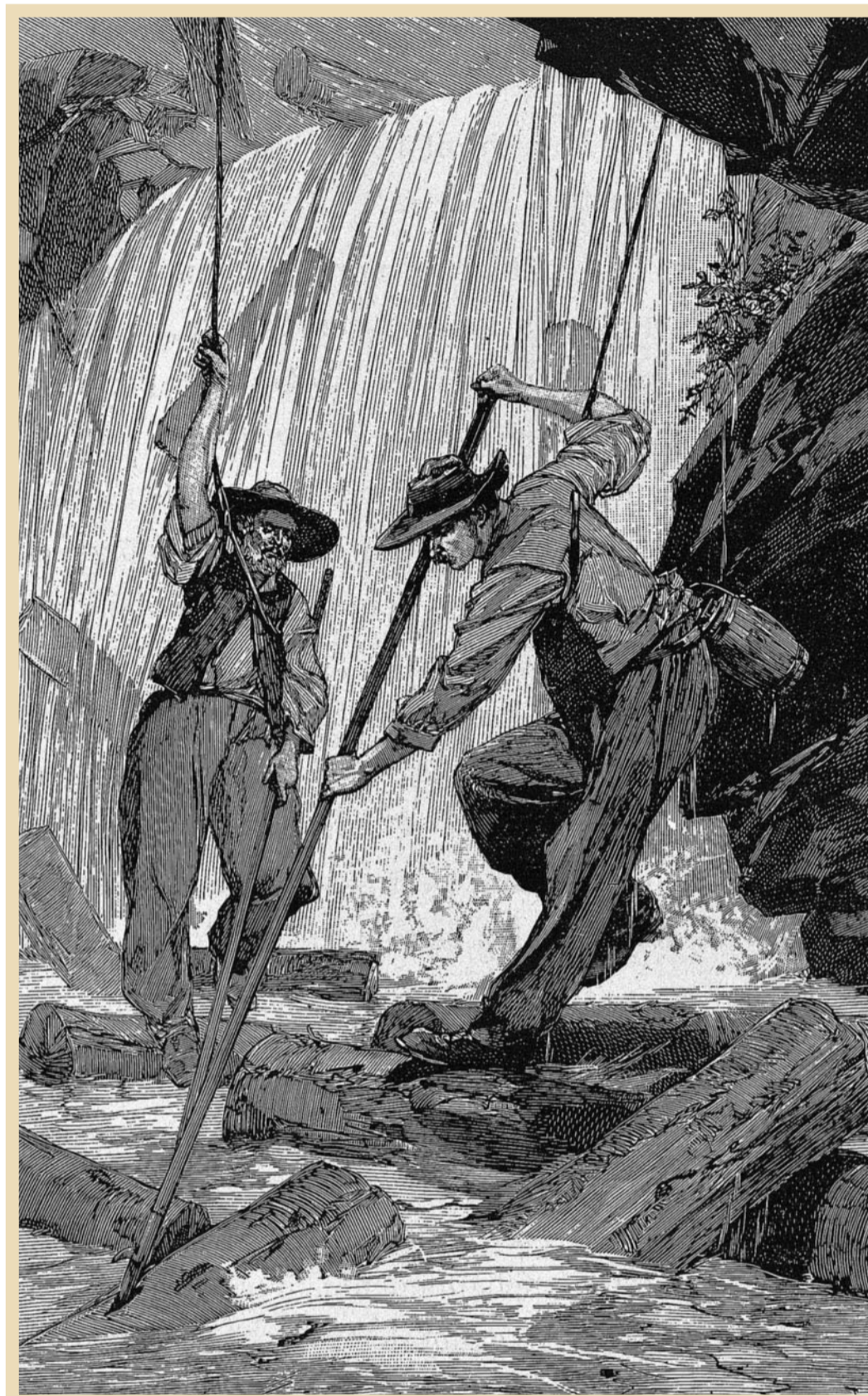
Ein Mythos

Die wagemutigen Holzflösser des Trient-Flusses inspirieren auch Maler und Schriftsteller. Gemäss Marc-Théodore Bourrit werden «die Holzindustrie und der Wagemut aus Liebe zum Geld» betrieben. Sein Schriftstellerkollege Eugène Rambert zeigt sich nicht ganz so ungnädig, denn er erwähnt, dass ein Flösser durchaus eine gute Einkunft hat und dass dies einer Notwendigkeit entspricht.

Die Flösserei im Trient-Tal endet mit dem Bau der Staumauer von Barberine in den 1920er-Jahren; denn die Staumauer reguliert nach ihrer Inbetriebnahme die Hochwasser im ganzen Gebiet und namentlich des «Eau-Noir». Damit können die Stämme nicht mehr auf dem Wasserweg ins Tal geschafft werden. Schliesslich werden die Hölzer mit der Bahn transportiert. Die Flösserei wird zu der Zeit auch in manchen andern Walliser Seitenbächen betrieben und noch bis in die 1960er-Jahre hinein warten entlang des Rottens auch im Oberwallis bei Hochwasser einzelne «Flösser» auf den einen oder anderen Baumstamm, um auf diesem Weg zu billigem Brennholz zu kommen.

Gefährliche Kristallsuche

Die Flösserei ist indes nicht die einzige gefährliche Beschäfti-



Die Holzflösser von Trient nach einem Stich aus dem Jahre 1889.

zvg

gung in den Berggebieten. Auch die Bewohner des Trient-Tales beschäftigen sich mit der Kristallsuche. Ob zu Dekorationszwecken oder als Souvenir-Artikel,

der Kristall fasziniert die Walliser mit dem aufkommenden Tourismus immer mehr. Vor allem im Gebiet von Salvan, das als besonders mineralienreich gilt,

entwickelt sich ein eigentliches Geschäft mit den Kristallen. Für die Bergbewohner stellt die Kristallsuche ein willkommener Nebenberwerb dar.

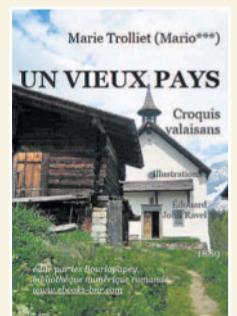
WALLISERIN DES JAHRES

Marie Trolliet, alias «Mario»

Die Frau, die sich hinter dem Pseudonym «Mario» verbirgt, ist Marie Trolliet. Sie trägt durch ihr Schaffen viel zum Bild des «Vieux Pays» bei, das dem Kanton Wallis oft anhaftet. Obwohl das vielen modernen oder gleichmacherischen Geistern missfällt, ist das doch die Chiffre, die bis heute für das Wallis steht.

«Mario» veröffentlicht 1889 die Schrift «Un vieux Pays, croquis valaisans», also eine Art von Porträt über das Wallis. Das Werk ist in acht Chroniken eingeteilt, die sich mit Zermatt, Savièse, Verconsin, Chermignon, dem Val d'Anniviers und dem Lötschental befassen. Die Autorin schreibt von alten Gebräuchen und Traditionen, von Sagen, von religiösen Festlichkeiten, die das Leben zu ihrer Zeit prägen. Sie kritisiert nicht, und doch behält sie bei aller Liebe zu Menschen und deren Gebräuchen die Distanz der Beobachterin.

Die Waadtländerin liebt das Land, aus dem sie stammt. Aber auch der Katholizismus hat es ihr, der Pastorentochter, durchaus angefallen. Sie konvertiert 30 Jahre nach dem Tod ihres Vaters. Sie wirft einen liebenden, aber gleichzeitig auch kultivierten und literarisch erfahrenen Blick auf dieses Land, das auch auf ihrem Grabstein in Vérossaz genannt wird – eben das oder besser ihr «Vieux Pays», ihr altes Land...



Das «Vieux Pays» wird immer noch gelesen. zvg

ANZEIGE

WETTBEWERB
www.wkb.ch



«Das Wallis in der Schweiz ist:
wie der Bauer beim Jassen,
der beste Stich.»

Sébastien Morisod
17 Jahre, Lemender, WKB Filiale Monthey
Wohnhaft in Vérossaz



Walliser
Kantonbank